

ten könnten; ich bitte mir nur den richtigen Empfang dieses Briefes von jemandem bestätigen zu lassen. Übrigens mit wahrer Hochachtung und Bewunderung verbleibe ich

Ihr Verehrer und Freund Strossmayer.

Quelle: Seton-Watson R. W. 1913: *Die südslawische Frage im Habsburger Reiche*. Berlin, 615–618.

Lajos Kossuth und die ungarische Revolution von 1848

Lajos Kossuth (1802–1894) wurde in Monok (Ungarn) als Sohn einer alten, wenngleich verarmten Kleinadelsfamilie geboren. Er entschied sich für eine Laufbahn als Rechtsanwalt und war von 1825 bis 1836 mit Unterbrechungen Abgeordneter im ungarischen Landtag. Ein Jahr darauf veröffentlichte er in einer Zeitung kritische Beobachtungen der politischen Lage im Habsburgerreich, wofür er wegen Hochverrats angeklagt wurde. Nach seiner Begnadigung 1840 arbeitete er als Journalist und wurde Chefredakteur der „Pester Zeitung“ (ungar. Pesti Hírlap), die mit ihren regierungskritischen Leitartikeln immer wieder Aufsehen erregte. In den Jahren 1847/48 war er erneut Landtagsabgeordneter. Als im Februar 1848 eine Welle revolutionärer Erhebungen weite Teile Europas erfasste, schlug Kossuths große Stunde. Am 3. März 1848 hielt er auf dem Landtag von Bratislava (damals dt. Pressburg, ungar. Pozsony) eine flammende Rede, in der er mehr Souveränität für Ungarn forderte. Diese mobilisierte insbesondere die intellektuellen Kreise von Pest (heute Stadtteil von Budapest). Als am 13. März die Nachricht von den Unruhen in Wien in Ungarn eintraf, weitete Kossuth seine Erklärung um die Forderung einer Verfassung für das gesamte Habsburgerreich aus. Die deutsche Übersetzung des Textes wurde in der Reichshauptstadt einer begeisterten Menge vorgetragen. Habsburg willigte in die Bildung einer eigenständigen ungarischen Regierung ein. Deren Ministerpräsident wurde Lajos Batthyány, Kossuth selbst Finanzminister. Die hier abgedruckte Rede Lajos Kossuths ist eines der wichtigsten Dokumente vom Ausbruch der ungarischen Revolution 1848. Sie formuliert deren grundlegende Forderungen, die aber noch in einem Bekenntnis zum Hause Habsburg münden.

Freiheits-Rede

Des damaligen ungarischen Ministers Kossuth Layos, siegreichen Vorkämpfers für Volksrechte. Deutsch vorgetragen von dem Juristen Putz aus Thyrol, am 13. März 1848, am Brunnen, im Hofe des Ständehauses.

Ich sprach schon bei Eröffnung des Landtages meine Ueberzeugung aus, daß wir so lange nicht vollkommen beruhigt sein können über die Zukunft unseres Vaterlandes, solange unsern König nicht auch in allen übrigen Regierungsverhältnissen constitutionelle Verfassungen umgeben. – Ich sprach meine Ueberzeugung aus, daß auch in Hinsicht jener Reformen, die die Nation erwartet, unser Vaterland nicht gesichert und ihr Erfolg der Freiheit unserer Nation nicht entsprechend ist, solange das Regierungssystem der mit uns unter einem Monarchen stehenden Nationen der Constitution straks entgegengesetzt, solange jener Staatsrath, der die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie ordnet und auch auf die innern Angelegenheiten unseres Vaterlandes, wenn auch gesetzwidrig, aber dennoch einen überwiegenden Einfluß übt, sowohl in seinem Princip als Verfassung und Tendenz anticonstitutionell ist. – Ich sprach meine

Ueberzeugung aus, daß die Ausgleichung der Interessen, die zwischen uns und den übrigen Nationen der Monarchie obwalten, ohne den Verlust unserer Selbständigkeit, Freiheit und unseres Wohlstandes nur durch eine allgemeine Gefühle verschwisternde Constitution ausgeglichen werden kann. – Ich warf einen traurigen Blick auf den Ursprung und die Fortpflanzung des Wiener bureaukratischen Regierungssystems, ich berührte, wie sie das Gebäude ihrer erlahmenden Macht auf den Ruinen der unterdrückten Freiheit unserer verbrüdernten Nachbarn errichtete, und herzählend die unglücksschweren Folgen dieses unheilvollen Regierungsmechanismus und hineinschauend in das Buch des Lebens, wo die fatummäßige Logik der Vorfälle die Enthüllung der Zukunft ankündigt, prophezeite ich in treuer Anhänglichkeit an die Dynastie, daß derjenige der zweite Gründer des Hauses Habsburg werde, der die Monarchie in constitutioneller Richtung reformiren und den Thron des erhabenen Hauses auf die Freiheit seiner Völker unerschütterlich erbauen wird. – Seit diesen Worten sind Throne, durch Weisheit gestützt, zusammengestürzt, und Völker haben ihre Freiheit errungen, deren so nahe Zukunft sie vor drei Monaten nicht einmal träumten. Und wir wälzen seit drei Monaten unermüdet den Stein des Sisyphus, und der Schmerz über die Unbeweglichkeit umhüllt meine Seele mit bedrückender Bangigkeit. Mit blutendem Herzen sah ich, wie so viele edle Kraft, so viele große Fähigkeiten an einer undankbaren Arbeit sich abschwitzen, die den Qualen einer Tretmühle gleichkommt. Ja, auf uns ruht der schwere Fluch eines erstickenden Qualms, aus der Beinkammer des Wiener Systems weht eine verpestete Luft auf uns, die unsere Nerven lähmt und sogar unsern Geistesflug bannt. – Wenn mir aber bis jetzt nur deshalb bangte, weil es schmerzlich ist, des Wiener Systems wegen unsern Fortschritt mit unersetzlichem Schaden unseres Vaterlandes über die Maßen gehemmt zu sehen, und weil ich sah, daß die constitutionelle Richtung unseres Fortschrittes nicht gesichert sei, und weil ich sah, daß jene Divergenzen, die zwischen der absolutistischen Tendenz des monarchischen Systems und der constitutionellen Richtung der ungarischen Nation seit drei Jahrhunderten bestehen, bis heute noch nicht ausgeglichen sind, und, ohne die eine oder andere Richtung aufzugeben, nicht ausgeglichen werden können, so bangt mir nicht deshalb jetzt, sondern darum, daß jene Politik der bureaukratischen Unbeweglichkeit, die in dem Wiener Staatsrathe sich verknöcherte, die Monarchie in eine Auflösung wälzen und die Zukunft unserer geliebten Dynastie in Frage stellen muß. Wenn wir die Zerwürfnisse so weit gedeihen ließen, daß nur zwischen Verneinung und Opfern gewählt werden kann, deren Ende nur Gott sieht, dann ist die Reue zu spät, den unthätig verscherzten Augenblick gibt kein Gott zurück. – Ich will die Verhältnisse, wie sie in der Monarchie und im Auslande obwalten, nicht zeichnen, denn sie sind ohnedies bekannt, aber meine feste Ueberzeugung will ich aussprechen, daß die wahre Quelle aller Wirren im Wiener Regierungssysteme liege, und mit Bangigkeit spreche ich die Ueberzeugung aus, daß dieser verkehrten Politik, die mit den Interessen der Nation und den rechtmäßigen Forderungen einer vernünftigen Freiheit schnurstraks entgegengesetzt ist, anzuhängen so viel hieße, als die Zukunft der Dynastie zu kompromittiren! Widernatürliche politische Systeme, die dadurch, daß sie lange dauerten, an Kraft nicht gewannen, sondern verloren; und endlich kömmt der Augenblick, wo es gefährlich wäre, sie noch länger aufrecht halten zu wollen; denn ihr langes Leben hat sie zum Tode reif gemacht. Antheil kann man am Tode nehmen, aber ihm ausweichen nicht! Ich weiß es, daß es schwer fällt – sowohl einer veralterten Politik, als einem alten Manne – sich von der Idee eines langen Lebens zu trennen, ich weiß es, daß es schmerzlich ist, ein Stück nach dem andern einstürzen zu sehen von dem Gebäude, das ein langes Leben aufbaute, wenn aber das Fundament schlecht war, ist das Fatum des Einsturzes unausweichlich, und auf uns, denen die Vorsehung das Schicksal einer Nation anvertraute, können die Schwächen eines Sterblichen keinen Einfluß üben. – Ewig möge das Vaterland bestehen, und ewig der Glanz seiner Dynastie, die wir als unser Herrscherhaus anerkennen. Die Männer

der Vergangenheit werden in einigen Tagen ins Grab gehen, aber der hoffnungsvolle Sproß des Hauses Habsburg Franz Josef, der bei seinem ersten Auftreten die Liebe der Nation erwarb, erwartet das Erbe eines glänzenden Thrones, der seine Kraft aus der Freiheit schöpfen, und den man in seinem Glanze bei diesem unglücklichen Mechanismus der Wiener Politik schwer erhalten wird. Die Dynastie muß also zwischen ihrem eigenen Wohle und der Erhaltung eines entarteten Regierungssystems wählen, und dennoch fürchte ich, wenn die loyale Äußerung der Nation nicht dazwischen tritt, daß die verknöcherte Politik in einer neuen Ausgabe der in Gott seligen heiligen Allianz auf Rechnung der Dynastie noch einige Tage fortzuvegetieren suchen wird. Sie, die nichts zu vergessen pflegen, vergessen doch das eine gern, daß nämlich auch bei der ersten Auflage der heiligen Allianz nicht diese es war, die die Throne rettete, sondern die Begeisterung der Völker, eine Begeisterung, deren Grundlage das Versprechen der Freiheit war, dies Versprechen aber wurde nicht eingelöst. Für eine Dynastie, die sich auf die Freiheit ihrer Völker stützt, wird immer Begeisterung entstehen; denn von Herzen treu kann nur ein freier Mensch sein; der gedrückt wird, dienet, wie er eben muß; – für eine Bürokraten-Herrschaft kann keine Begeisterung entstehen. Leben und Blut können die Völker hingeben, aber für die drückende Politik eines entarteten Regierungssystems wird sich nicht einmal ein junger Spatz todt schießen lassen. Uebrigens wenn es Einen in Wien gibt, der im Interesse der Macht seiner wenigen Tage, auf Rechnung der Dynastie mit der Allianz absoluter Mächte liebäugelt, so soll er doch bedenken, daß es Mächte gibt, mit denen es besser ist in Feindschaft, denn in Freundschaft zu leben. Ja es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Zukunft der Dynastie von der Verschmelzung der verschiedenen Nationen der Monarchie abhängt, diese Vereinigung kann nur mit Berücksichtigung der verschiedenen Nationalitäten durch das Band einer die Gefühle verschwisternden Constitution geschaffen werden. Bureaus und Bajonette sind ein elendes Verbindungsmittel. Ich werde in meinem Vorschlage, den ich machen will, vom dynastischen Gesichtspunkte ausgehen, und Gott sei Dank, daß dieser Gesichtspunkt mit den Interessen unseres Vaterlandes in Verbindung steht. Und jetzt schlage ich vor, eine Repräsentation an Seine Majestät ohne alle weitere Motivierung, deren Inhalt sein soll: daß die Stände für die gesammte Monarchie eine den verschiedenen Nationalitäten angemessene Constitution und für Ungarn ein verantwortliches Ministerium verlangen.

Quelle: Nehring K. (Hg.) 1977: *Flugblätter und Flugschriften der ungarischen Revolution von 1848/49*. München, 1–3 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ungarischen Seminars an der Universität München C/7).

1849: Ungarn erklärt seine Unabhängigkeit vom Hause Habsburg

Nachdem Kaiser Franz Joseph am 4. März 1849 eine zentralistische Verfassung für das gesamte Habsburgerreich durchgesetzt hatte, in der Ungarn nur der Status eines Kronlandes zuerkannt wurde, brachte Lajos Kossuth am 13. April 1849 den Antrag zur Ausrufung der Unabhängigkeit Ungarns in die ungarische Nationalversammlung, die vor der kaiserlichen Armee nach Debrecen (dt. hist. Debreczin oder Debrezin in Ostungarn) ausgewichen war, ein. Die Unabhängigkeitserklärung erfolgte noch am selben Tag in der calvinistischen Hauptkirche der Stadt zusammen mit der Wahl Kossuths zum Präsidenten. Dies bedeutete den endgültigen Bruch der Revolutionäre mit Wien – die Ausrufung einer Republik unterblieb jedoch nicht zuletzt aufgrund der Einwände Kossuths. Die im Anschluss an die Unabhängigkeitserklärung wiedergegebene „Proklamation an die Völker Europas“ ist ein